

## Chindsgireis

Als Freiwilliger, im Rahmen von Pro Senectute/Generations im Klassenzimmer, begleite ich am 1. Juli dieses Jahres die Kindergartenlehrperson, die Klassenassistentin und zwanzig Kinder auf der Chindsgireis von Wetzikon nach Zürich ins Zoologische Museum.

Da ich die Stadt am besten kenne, wird mir ab HB die Führung anvertraut. Es ist kurz nach 9.30 Uhr, das Museum öffnet um 10 Uhr, es regnet und der Znüni ist fällig. Ich steure den Platzspitz Pavillon an, doch wie wir uns diesem nähern, erkennen wir eine andere Gruppe, die sich dort vor dem Regen schützt: Randständige, Obdachlose erwachen auf ihren Matten und Liegestühlen, wickeln sich aus Decken und Schlafsäcken, beginnen langsam, langsam den Tag nach überdauerter Nacht.

Wir finden schliesslich unser halbtrockenes Znüniplätzli unter dem Blattwerk mächtiger Platanen.

Um dem Strassenverkehr auszuweichen, führe ich anschliessend die Gruppe durch das Shopville. In der Nähe des Globus-Provisoriums tauchen wir aus dem Untergrund auf, überschreiten auf der Bahnhofbrücke die Limmat und erreichen mit einer einzigen Strassenüberquerung die Polybahnstation beim Central. Doch welche Enttäuschung: Der Betrieb ist wegen technischer Störung auf unbestimmt unterbrochen. So erreichen wir mit dem Tram 10 und einer kurzen Strecke zu Fuss das Zoologische Museum. Vermutlich sind damit

etliche Kinder erstmals in ihrem Leben Bus, Bahn und Tram gefahren.

Kaum haben wir das Gebäude betreten, stehen wir vor der nächsten Überraschung: Einem Plakat ist zu entnehmen, dass wegen sehr zahlreicher Besuchenden der Eintritt nur nach vorgängiger, elektronischer Anmeldung gestattet wird.

Kennst du das Gefühl:

Zwanzig zününhungrige Kinder im Rücken und ein vom Regen geschütztes Plätzli fehlt?

Kennst du das Gefühl:

Zwanzig erlebnishungrige Kinder im Rücken und das Polybähnli fährt nicht?

Kennst du das Gefühl:

Zwanzig erwartungsvolle Kinder im Rücken und der Museumseinlass steht in Frage?

Da entdeckt mich Lili.

Lili ist Chefsekretärin am Zoologischen Museum und heute wegen des enormen Andrangs mit an der Reception.

Sie ist aber auch meine ehemalige Primarschülerin und erkennt, in welcher Patsche in diesem Moment ihr ehemaliger Primarlehrer steckt. Sie macht für uns eine Ausnahme, lässt uns für eine Stunde ein und wir versprechen Wohlanständigkeit. Es gebe dann noch eine Überraschung, wenn wir bei ihr am Schluss vorbeikommen würden.

Jetzt aber gibt es vorerst einmal viel zu entdecken. In drei Gruppen gehen wir Erwachsenen den jeweiligen Interessen der Kinder nach.

Lili ist ein Engel: Jedes bekommt zum Abschied eine Lupe, eine Tiermaske nach Wahl zum Bemalen und darf aus einer Schachtel ein kleines Fossil aus dem Alpsteingebiet auswählen. Da die früheren Picknicktische im Museum fehlen, empfiehlt sie mir, da es noch immer regnet, die gedeckte Säulenhalle der Archäologischen Sammlung in unmittelbarer Nähe.

Während des Mittagessens frage ich telefonisch an zuständiger Stelle nach, ob die Polybahn wieder fahre. Dies ist der Fall und wenig später erreichen wir über die ETH-Terrasse die Bergstation. Wer dort auf dem Perron auf das nächste Bähnli wartet, eine gelbe Markierungslinie überschreitet und sich damit dem Geleise zu sehr nähert, vernimmt automatisch aus dem Lautsprecher: «Bitte zurücktreten!» (Ab und zu wüsste ich diese Stelle mit einer Persönlichkeit aus der Politik aufzusuchen.) Damit jedes Kind einmal auf der eher engen Aussenkanzel hinunter- und hinauffahren kann, legen wir die kurze Bahnstrecke mehrmals zurück und wechseln jeweils oben die «Kanzelbesatzung».

Hand in Hand geht es anschliessend in Zweierkolonne vom Central zurück zum HB. Auf der Bahnhofbrücke über die Limmat zeigt das Kind an meiner Hand ganz aufgeregt auf Möwe, Schwan und Ente: Drei Wasservögel voller Leben sind halt viel interessanter als die Begegnungen mit unzähligen Ausgestopften.

In der grossen HB-Halle setzen wir uns kurzerhand auf den Boden und alle erhalten vor der Rückfahrt ein Glacé. Pünktlich um 15 Uhr erreichen wir in Wetzikon den Kindergarten, wo die zufriedenen kleinen Heimkehrer von den Eltern in Empfang genommen werden.

Karl Gloor, Dezember 2022